

Das Erbe der Fürstabtei St. Gallen

Der Name des hl. Gallus war längst auf die nahe Stadt übergegangen, als ihn 1803 auch der neu gegründete Kanton St.Gallen, 1813 der katholische Konfessionsteil des Kantons St.Gallen und 1847 das Bistum St.Gallen für sich beanspruchten. Das Territorium der Fürstabtei indes war bereits 1803 im Staatsgebiet des neuen Kantons aufgegangen.

Kanton, Konfessionsteil und Bistum halten die staatliche, konfessionelle und geistige Tradition des Klosters des hl. Gallus lebendig. Das materielle Erbe indes, sofern es nicht Bauwerk ist (ehemalige Stiftskirche und Klostergebäude) und den drei genannten Institutionen noch heute dient, befindet sich wohl behütet in der Stiftsbibliothek St.Gallen (Handschriften) und im Stiftsarchiv St.Gallen (Urkunden, Verwaltungsakten). Seit 1983 ist der Stiftsbezirk Weltkulturerbe der UNESCO.

Ausserhalb des Stiftsbezirks haben sich auf dem Gebiet der ehemaligen Fürstabtei zahlreiche Kirchen-, Kloster- und Wirtschaftsbauten erhalten, mit denen das zumeist barocke Erbe des 17. und 18. Jahrhunderts weiterblüht. Zu den herausragenden Monumenten gehören das Kornhaus oder das ehemalige Kloster Mariaberg in Rorschach, ferner der Hof in Wil, ehemals äbtliche Residenz. Im Toggenburg, von 1468 bis zu ihrem Untergang Teil der Fürstabtei St.Gallen, erinnern beispielsweise die Klosteranlagen von Alt und Neu St.Johann an die Zeit der St.Galler Äbte. Die klösterliche Kultur strahlte auch auf die verschiedenen Frauengemeinschaften des Kapuzinerordens aus, die St.Gallen unterstanden. Im Rheintal hatte das Kloster St.Gallen keine Landeshoheit, betreute jedoch fast alle Pfarreien. In diesen entfaltete sich unter den Äbten ein reiches, barockes Leben.